

Inhalt

Vorwort	9
Kurzbiographie über Samuel Bolton	11
An den christlichen Leser	17
Kapitel I Wahre christliche Freiheit	21
Kapitel II Das Moralgesetz als Norm des Gehorsams	58
Kapitel III Gesetz und Gnade	88
Kapitel IV Züchtigungen der Sünde wegen	126
Kapitel V Erfüllung der Pflichten	147
Kapitel VI Teilweise Knechtschaft	167
Kapitel VII Gehorsam um des Lohnes willen	180
Kapitel VIII Gehorsam Menschen gegenüber	232
Kapitel IX Anwendungen für Gläubige und Ungläubige	238

Kapitel I

Wahre christliche Freiheit

*„So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“
(Johannes 8,36).*

Es wird als ein Aspekt der Leiden Christi aufgeführt (Hebräer 12,3), dass er den Widerspruch der Sünder ertrug. Und unter allen Kapiteln des Evangeliums gibt es keines, das einen so großen Teil der Leiden Christi in diesem Sinne beschreibt wie dieses achte Kapitel des Johannesevangeliums. Vom zwölften Vers an bis zum Ende des Kapitels zeugt fast jeder Vers davon, wie die Juden den Stolz ihres eigensinnigen und rebellischen Willens gegen seine göttliche und unendliche Weisheit in Stellung brachten. Christus konnte nichts sagen, ohne dass ihre widerspenstigen Herzen sich dagegen sträubten und versuchten, ihn deswegen anzufeinden und ihm zu widersprechen. Dennoch gab es unter ihnen einige, auf die das Wort eine bessere Wirkung hatte. In Vers 31 wird berichtet, dass es zwar viele gab, die widersprachen, doch einige wurden bekehrt, einige wurden gläubig. An diese wendet sich Christus besonders, um sie zu warnen und zu ermutigen, und er sagt ihnen, dass sie, wenn sie in seinem Wort blieben, die Wahrheit erkennen würden; ja, und die Wahrheit würde sie frei machen.

Daraufhin antworteten die Juden (und zwar nicht die, die glaubten, wie aus Vers 37 hervorgeht, denn dieselben Personen, die so antworteten, versuchten, ihn zu töten): *„Wir sind Abrahams Samen, sind niemals jemandes Knecht gewesen; wie sprichst du denn: ‚Ihr sollt frei werden‘?“* Christus hätte diese unverschämte Bemerkung mit dem Hinweis auf ihren früheren Zustand unter den Ägyptern und Babyloniern und ihren jetzigen Zustand unter den Römern erwidern können; aber er lässt ihre politische Knechtschaft außer

Acht. Er zeigt ihnen, dass sie in geistlicher und seelischer Knechtschaft unter der Sünde stehen. „*Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht*“ (Vers 34); und ihr, so sprach er, tut Sünde.

Nachdem er ihnen ihren gegenwärtigen sündigen Zustand aufgezeigt hat, kündigt er ihnen als Nächstes ihr zukünftiges Verderben an. Sie müssen aus dem Hause verstoßen werden, obwohl sie jetzt in der Gemeinde Gottes sind. Wie der Apostel sagt: „*Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn*“ (Galater 4,30). Dies verdeutlicht Christus, indem er den Zustand eines Knechts mit dem eines Sohnes vergleicht: „*Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich*“ (Vers 35). Dennoch überlässt er sie nicht einfach ihrem traurigen Schicksal, sondern weist ihnen einen Weg, um es abzuwenden, nämlich indem sie sich bemühen, frei zu werden. Dann nennt er das Mittel, mit dem diese Freiheit erlangt werden kann, und zwar durch den Sohn. Das Werk ist zwar schwer, aber der, der ewiglich im Hause bleibt, der Sohn, kann es vollbringen: „*So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.*“

Somit habe ich euch gezeigt, wie unser Text mit den vorhergehenden Worten zusammenhängt und von ihnen abhängt. Betrachten wir nun den Text als Ganzes: „*So euch nun der Sohn frei macht ...*“

Hier sehen wir erstens eine Voraussetzung: „*So euch nun der Sohn frei macht*“; zweitens eine Folge: „*So seid ihr recht frei.*“ Ich möchte diese Wahrheit in vier Punkten ausführen:

Als Erstes wird ein Gewinn zum Ausdruck gebracht – Freiheit: „*So euch nun der Sohn frei macht*“.

Zweitens erfahren wir die Eigenschaften dieser Freiheit – es ist eine wahre und reale Freiheit: „*recht frei*“.

Drittens nennt Jesus die Zielgruppe dieser Freiheit – die Gläubigen: „*So euch nun der Sohn frei macht*“.

Viertens haben wir den Urheber dieser Freiheit – Christus: „*So euch nun der Sohn frei macht*“.

Aus dem, was Jesus hier explizit und implizit sagt, können wir vier Schlussfolgerungen ziehen:

- ◆ dass jeder Mensch von Geburt an und im natürlichen Zustand in Knechtschaft ist,
- ◆ dass einige aus dieser Knechtschaft befreit werden,
- ◆ dass jene, die befreit werden, durch Christus befreit werden,
- ◆ dass alle, die von Christus befreit werden, wahrhaft frei sind.

Ich habe nicht vor, all diese Themen in dieser Abhandlung zu vertiefen: Das würde nicht zu meiner gegenwärtigen Zielsetzung passen. Nicht dass das Thema der Knechtschaft der Menschen, im Kontrast zur geistlichen Freiheit, nicht von Nutzen wäre. Aus Gegensätzen kann man vieles lernen. So wie man aus der Beschäftigung mit der Hölle etwas über den Himmel erfahren kann, so kann man aus der Beschäftigung mit der natürlichen Knechtschaft des Menschen – der Knechtschaft unter der Sünde, dem Satan und dem Gesetz Gottes – etwas über die Vorzüglichkeit geistlicher Freiheit erfahren. All das ist eine allumfassende Knechtschaft der Seele, eine grausame Knechtschaft, eine freiwillige Knechtschaft, eine Knechtschaft, aus der wir nicht in der Lage sind, uns durch ein Lösegeld freizukaufen oder aus eigener Kraft zu befreien.

Die Lehre von der Knechtschaft des Menschen werde ich jetzt nicht weiter ausführen, auch wenn ich sie vielleicht später noch anwenden werde. Die vier Punkte über die Freiheit, über die ich jetzt sprechen werde, fasse ich jedoch in einer Lehraussage zusammen: Es gibt eine wahre und reale Freiheit, die Christus erkauft und in die er alle wahrhaft Gläubigen geführt hat. Das ist die Lehre des Textes. Anders ausgedrückt: Wir haben hier das Wesen, die Qualität und die Bestandteile christlicher Freiheit.

1. Das Wesen christlicher Freiheit

Zunächst wollen wir das Wesen dieser Freiheit betrachten.

Es gibt vier Arten von Freiheit: natürliche, politische, sinnliche und geistliche. Natürliche Freiheit ist diejenige, die von allen Geschöpfen in der Natur genossen wird, doch das ist nicht die Freiheit, die in diesem Text gemeint ist. Politische Freiheit bezieht sich auf

eine Nation, einen Staat, ein Gemeinwesen, eine Gesellschaft, und in diesem Sinne verstanden die Juden die Rede Christi. Sie waren Abrahams Same und daher frei. Aber davon hat Christus nicht gesprochen. Wiederum gibt es eine verderbte und sündige Freiheit, die wir mit dem Namen „Libertinismus“ bezeichnen. Darauf verweist der Apostel in Galater 5,13: *„Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen! Allein sehet zu, dass ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebet“*, das heißt Raum zum Sündigen. Es ist schrecklich, wenn Menschen Gottes Gnade in Zügellosigkeit verwandeln. Von solchen Menschen ist im vierten Vers des Judasbriefes die Rede: *„Denn gewisse Menschen haben sich heimlich eingeschlichen, die längst zu diesem Gericht vorher aufgezeichnet sind, Gottlose, welche die Gnade unsers Gottes in Ausschweifung verkehren“* (ELB). Vielleicht haben sie so argumentiert: *„Lasst uns in Sünde schwelgen, weil Gottes Gnade so reichlich ist“* (Römer 6,1.15); das ist eine furchtbare Überlegung, die sich für ein Kind Gottes nicht geziemt. Von solchen Menschen spricht der Apostel Petrus: *„Als die Freien, und nicht, als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit“* (das heißt als Vorwand oder Deckmantel für die Sünde), *„sondern als die Knechte Gottes“* (1. Petrus 2,16). Zu sündigen, irgendeine Arglist zu begehen, ist böse, aber sie zu verschleiern oder zu verdecken, ist viel böser; und noch viel schlimmer ist es, die christliche Freiheit zum Deckmantel der Sünde zu machen: Das ist höchst verdammenswert. Die Religion, die Wahrheit Gottes, die so teuer erkaufte christliche Freiheit zu einem Deckmantel oder Vorwand für die Sünde zu machen oder sie zum Anlass zum Sündigen zu nehmen, ist eine schreckliche Sünde.

Doch davon spricht Christus hier nicht. Das ist unsere Knechtschaft, nicht unsere Freiheit, wie ich später zeigen werde.

Unser Text spricht vielmehr von einer geistlichen und himmlischen Freiheit, einer Freiheit, die von Christus erkaufte, im Evangelium geoffenbart und den Heiligen Gottes als die große Mitgift Christi für seine Gemeinde und Braut übergeben wurde. Zwei großartige Güter hat Christus seiner Gemeinde anvertraut – den christlichen Glauben und die christliche Freiheit. So, wie wir ernsthaft für den überlieferten Glauben kämpfen sollen (Judas 3), so sollen wir

auch für die Wahrung der christlichen Freiheit kämpfen, und zwar gegen alle, die sich ihr widersetzen und sie untergraben wollen: „So bestehet nun in der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat“ (Galater 5,1). Ganz ähnlich lautet die Ermahnung desselben Apostels: „Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte“ (1.Korinther 7,23). Aber darüber werde ich nachher mehr sagen.

Ganz allgemein sage ich also: Die Freiheit, in die Christus die Gläubigen führt, ist eine geistliche, eine göttliche Freiheit, eine Freiheit, die im Gegensatz zu ihrer ehemaligen Knechtschaft steht. Wenn dies klar verstanden wird, wird deutlich werden, was christliche Freiheit wirklich ist.

2. Die Beschaffenheit christlicher Freiheit

Wir kommen nun zu der Frage, von welcher Beschaffenheit diese Freiheit ist. Eine Eigenschaft wird im Text erwähnt; ich werde ihr zwei weitere hinzufügen. Erstens: Es ist eine reale Freiheit, nicht eine imaginäre oder vermeintliche Freiheit. Zu viele bilden sich ein, frei zu sein, obwohl sie in Wirklichkeit in Knechtschaft leben. Aber dies ist keine eingebildete Freiheit, sondern eine „rechte Freiheit“, eine wahre und reale Freiheit. „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“

Und wiederum, es ist eine umfassende Freiheit, eine Freiheit, die uns nicht noch teilweise in Knechtschaft hält. Christliche Freiheit befreit den Gläubigen von jeglicher Art früherer Knechtschaft. Doch wir müssen uns davor hüten, einen Teil unserer Freiheit für unsere Knechtschaft oder unsere Knechtschaft für unsere Freiheit zu halten. Allzu viele tun das. Wir waren einst dem Satan, der Sünde, dem Gesetz, dem Zorn, dem Tod und der Hölle unterworfen. Durch das Privileg dieser Freiheit sind wir von alledem befreit. Es ist eine umfassende Freiheit, umfassend in Bezug auf die Personen – alle Gläubigen – und umfassend in Bezug auf ihre Teilbereiche. Wir sind frei von allem, was in irgendeiner Weise Teil unserer Knechtschaft war oder ist; frei von Satan, von der Sünde, vom Gesetz, wie ich später zeigen werde.

Zudem ist sie auch eine beständige Freiheit; ein Christ wird in einen Zustand der Freiheit gebracht, einen Status der Freiheit, wie er zuvor in einem Status der Knechtschaft war. Wo immer das Jubeljahr des Herrn in die Seele eines Menschen proklamiert und ausgerufen wird, wird dieser Mensch nie wieder von einer Rückkehr in die Knechtschaft hören. Er wird nie wieder in die Knechtschaft des Satans, des Gesetzes oder von sonst etwas fallen. Dies wird von Christus in den Worten angedeutet: *„Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich“* (Johannes 8,35). Der Apostel drückt dieselbe Wahrheit in einem Gleichnis aus, wenn er sagt: *„Denn es steht geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte: einen von der Magd, den andern von der Freien“* (Galater 4,22). Hier unterscheidet er zwischen jenen, die unter dem Gesetz sind, und jenen, die unter dem Evangelium sind, den Kindern der Magd und denen der Freien, den Erben der Verheißung und den Knechten des Gesetzes. Die einen müssen hinausgeworfen werden, sagt Paulus. So spricht auch Christus hier: *„Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause“* (er wird nicht erben), aber *„der Sohn bleibt ewiglich“*. Die Söhne werden erben, werden eine ewige Freiheit genießen und nie wieder in die Knechtschaft zurückkehren.

3. Die Zweige der christlichen Freiheit

Wir kommen nun zu dem dritten Punkt, den Zweigen dieser christlichen Freiheit. Doch bevor ich davon spreche, muss ich euch unbedingt sagen, dass die Freiheit im Allgemeinen zwei Zweige hat. Erstens gibt es die unvollkommene Freiheit, das heißt die Freiheit, die wir in den Tagen unserer Pilgerschaft genießen, die Freiheit auf dem Weg der Gnade; zweitens gibt es die vollendete Freiheit, das heißt die Freiheit im Hause unseres Vaters, die Freiheit in der Herrlichkeit. Ich möchte vor allem von der ersten, der unvollkommenen Freiheit sprechen.

a) Wovon wir befreit sind

aa) Freiheit vom Satan

Zuallererst wird deutlich, dass die Gläubigen frei vom Satan sind. Christus hat uns aus den Händen des Satans gerissen und befreit. Wir waren Gefangene des Satans, in seinen Ketten, und Christus hat uns die Befreiung gebracht. Dies wird in einem Gleichnis im Lukasevangelium beschrieben: *„Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahrt, so bleibt das seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und teilt den Raub aus“* (Lukas 11,21f.). Doch in Hebräer 2,14-15 wird es explizit gesagt: Christus kam in die Welt, *„auf dass er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel“*. Christus hat uns vom Zorn Gottes, von der Macht des Teufels, durch Loskauf befreit. Mit starker Hand befreit er uns vom Satan, so wie er die Kinder Israel mit starker Hand aus Ägypten führte.

bb) Freiheit von der Sünde

Zweitens sind wir von der Sünde befreit, das heißt von der Schuld, der Verunreinigung und der Herrschaft der Sünde. Damit keine unserer Sünden uns verdammen oder Zorn über uns bringen kann, stellt sich Christus selbst zwischen uns und den Zorn, sodass niemand mehr eine Möglichkeit hat, uns zu verdammen: *„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christus Jesus sind“* (Römer 8,1). Christus selbst wird ebenso bald für eure Sünden zur Rechenschaft gezogen werden wie ihr selbst. Wenn ihr an ihm Anteil habt, wird euch die Sünde niemals verdammen, denn Christus hat für sie Genugtuung geleistet. *„Wer in Christus ist, hat in Christus allen Anforderungen Gottes und seines Gesetzes Genüge getan“* (Piscator¹).

¹ Johannes Piscator (1546–1625) war ein elsässischer reformierter Theologe und Bibelübersetzer, der als Theologe an der Hohen Schule in Herborn gewirkt hat. Auf ihn geht die Piscator-Bibel zurück, eine reformierte Bibelübersetzung mit Studienapparat. Diese wurde als Faksimileausgabe vom Sepher-Verlag ab 2003 neu herausgegeben.

Es wäre nicht gerecht von Gott, von Christus eine Zahlung zu verlangen, ja die volle Genugtuung von Christus zu erhalten und dann von euch noch etwas zu verlangen. Das hat Gott getan: „*Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn*“ (Jesaja 53,6). Und das hat Christus getan: Er hat Gott so lange bezahlt, bis Gott sagte, es sei genug. Er war vollständig zufriedengestellt: „*Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe*“ (Matthäus 3,17; 12,18), das heißt, „in welchem ich vollkommen befriedigt und besänftigt bin“. Deshalb schreibt der Apostel: „*Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber. Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt*“ (2.Korinther 5,19.21). Gott bezahlte sich selbst mit dem Blut, den Geißelungen und den Leiden Christi; und damit leistete Christus eine vollständige Bezahlung. Deshalb sagt Christus: „*[Ich] will [den Tröster] zu euch senden. Und wenn derselbe kommt, wird er die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht. [Denn] ich [gehe] zum Vater und ihr [seht] mich hinfort nicht*“ (Johannes 16,7.8.10). Das heißt, ihr werdet mich nicht mehr auf diese Weise sehen. Ihr werdet mich nie wieder als einen Leidenden sehen, als jemanden, der die Gerechtigkeit Gottes für die Sünde zufriedenstellt. Dieses Werk habe ich vollendet. Im Gegenteil, wir hätten Christus wiedersehen müssen, wenn er die Gerechtigkeit nicht zufriedengestellt hätte. Wäre die Schuld auch nur einer der Sünden, die er trug, ungesühnt auf ihm verblieben, so hätte sie ihn für immer in den Ketten des Todes und der Macht des Grabes gehalten. Er hätte niemals auferstehen, geschweige denn auffahren und zum Vater gehen können, wenn er nicht den Ansprüchen der Gerechtigkeit in vollem Umfang genügt hätte. Aus diesem Grund stellt der Apostel eine herausfordernde Frage. Er stellt den Tod Christi gegen alles, was die Sünde, der Satan, die Gerechtigkeit und das Gesetz sagen können: „*Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns*“ (Römer 8,33 f.). Er sagt nicht: „Wer will anklagen?“, sondern: „Wer will verdammen?“

Ankläger haben wir zwar genug – die Sünde, den Satan, das Gewissen und all die anderen –, aber keiner kann uns verdammen. Die Entscheidung über Leben und Tod liegt nicht in ihrer Hand. Und wie keine unserer Sünden uns verdammen wird, so wird uns auch keine unserer Sünden jemals wieder in einen Stand der Verdammnis bringen, uns jemals wieder dem Fluch oder dem Zorn ausliefern.

Ebenso kann auch keine unserer Sünden die Auswirkungen des göttlichen Zorns über uns bringen. Wir sind befreit von allen Nöten, Leiden, Bedrängnissen und Strafen, welche die Früchte der Sünde sind, insofern sie Zorn in sich tragen. Nimmt man die Sache selbst weg, muss auch der Schatten verschwinden. Die Sünde ist die Substanz, die Strafe der Schatten, der sie begleitet und der ihr folgt. Nimm die Sünde weg, dann werden auch die Strafen weggenommen. Alle Fügungen Gottes geschehen fortan aus Barmherzigkeit.

Es besteht Einigkeit darüber, dass ewige Strafen niemals über jene kommen können, die Christus von der Sünde befreit hat, jene, die er gerechtfertigt hat. Auch von anderen Strafen, die den Charakter einer ewigen Strafe haben, sind die Gläubigen befreit. Nichts, was mit der Natur des göttlichen Zorns zu tun hat, kann ihnen etwas anhaben.

Ich stimme zu, dass Gott jene betrübt, deren Sünde er vergibt, doch gibt es einen erheblichen Unterschied in Bezug auf die Hand, von der die Trübsal ausgeht, die Personen, die die Trübsal erleiden, die Gründe für die Trübsal und die Ziele, die Gott mit dem Senden der Trübsal verfolgt, wie ich später zeigen werde.

Es ist offensichtlich, dass Gott, soweit die Bedrängnisse Teil des Fluches für die Sünde sind, sein Volk nicht um der Sünde willen plagt und plagen kann. Gott plagt sein Volk auch insofern nicht um der Sünde willen, als wären diese Trübsale Zahlungsleistungen oder Genugtuungen für die Sünde und als wäre die Gerechtigkeit Gottes für die Sünde durch Christus nicht völlig befriedigt worden; als hätte Christus uns etwas übrig gelassen, was wir zur Genugtung beitragen könnten. Die Papisten sagen das (und deshalb verrichten sie Bußübungen und bestrafen sich selbst), doch wir tun so etwas nicht.

Wiederum, insofern als Leiden ausschließlich Folgen der Sünde sind, bringt Gott sie nicht über sein Volk, denn in dieser Hinsicht gehören sie zum Fluch. Trübsale, die Gottlose treffen, sind Strafmaßnahmen, ein Bestandteil des Fluches; sie haben nichts Heilendes an sich; sie sind die Auswirkungen vergeltender Gerechtigkeit und nicht väterlichen Erbarmens. Aber die Trübsale, die die Frommen treffen, haben einen heilsamen Zweck, sie sollen sie von der Sünde heilen.

Ob wir nun die ewige, die geistliche oder die zeitliche Strafe in Betracht ziehen, Christus hat die Gläubigen von allen befreit: von der ewigen Strafe als dem Zorn aufgrund der Sünde, von der geistlichen Strafe, soweit sie mit der ewigen zusammenhängt, und von der zeitlichen, soweit sie mit den beiden anderen zusammenhängt und soweit sie etwas von Gottes Zorn in sich birgt.

Gott hat bei allem, was er seinem Volk zufügt, Gedanken der Liebe. Der Grund seines Handelns an uns ist Liebe (wenngleich der Anlass die Sünde sein mag), die Art und Weise seines Handelns ist Liebe, und der Zweck seines Handelns ist Liebe. Bei allem denkt er an unser Wohlergehen hier auf Erden, um uns seiner Heiligkeit teilhaftig werden zu lassen, und an unsere Herrlichkeit im Jenseits, um uns seiner Herrlichkeit teilhaftig werden zu lassen.

Doch bei Gottes Strafe für die Gottlosen ist es nicht so. Weder ist der Grund Liebe, noch ist die Art und Weise Liebe, noch ist der Zweck Liebe. All seine diesbezüglichen Maßnahmen an ihnen sind Bestandteil des Fluches und beziehen sich auf die Schuld ihrer Sünde. Christus hat den Gläubigen auch von der Herrschaft der Sünde befreit: *„Die Sünde wird nicht herrschen können über euch“* (Römer 6,14). Und warum nicht? *„Weil ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade“* (Römer 6,14). Als wir unter dem Gesetz waren, hatte die Sünde tatsächlich die volle Herrschaft inne. Sie hatte nicht nur Besitz von uns, sondern auch Herrschaft über uns. Und diese Herrschaft war eine freiwillige, eine bereitwillige, eine uneingeschränkte Unterwerfung unter und Hingabe unserer selbst an die Regungen und Dienste der Sünde. Damals gingen wir mit dem Wind und der Flut flussabwärts. Wir ließen uns von der Macht der Begierde und den lüsternen Neigungen treiben: die eine war die Flut, die andere

war der Wind. Jetzt aber, da wir unter der Gnade sind, unter einem Gnadenbund, und Anteil an Christus haben und durch ihn befreit sind, sind wir von der Herrschaft und Macht der Sünde befreit.

Wir spüren noch immer die Anwesenheit der Sünde, ja ihr Aufwallen und ihre verderblichen Wirkungen. Diese führen dazu, dass wir oft ein trauriges Herz und feuchte Augen haben. Doch Christus hat uns so weit von der Sünde befreit, dass sie keine Herrschaft mehr ausüben kann. Wir können wohl inneren Aufruhr erleben, aber die Sünde kann nicht die Oberhand gewinnen. Es mag Aufwallungen von Verderbtheit geben. Von Karthago heißt es, dass es in halb zerstörtem Zustand Rom mehr zu schaffen machte als in unbeschädigtem Zustand. So kann ein gottesfürchtiger Mensch mehr von der Sünde geplagt werden, wenn sie besiegt ist, als wenn sie regiert. Die Sünde wird zwar immer noch wirken, aber sie ist in ihrem Wirken gebremst. Anstatt aus dem vollen Leben heraus zu wirken, kämpft die Sünde vielmehr ums Überleben. Ihre Regungen sind nicht mehr so unkontrolliert wie zuvor. Die Sünde ist unterworfen. Sie kann zwar einen gewissen Vorteil erlangen und die Seele tyrannisieren, aber sie wird nie mehr souverän sein. Ich will sagen, sie mag vielleicht den Thron des Herzens besteigen und den Tyrannen in diesem oder jenem Akt der Sünde spielen, aber sie wird dort nie mehr als König herrschen. Ihre Herrschaft ist vorbei; ihr werdet der Sünde niemals mehr freiwillig Gehorsam leisten. Die Sünde ist besiegt, auch wenn sie noch in euch präsent ist.

Augustinus² beschreibt den Menschen in vier verschiedenen Zuständen. Vor der Zeit des Gesetzes wehrt er sich weder gegen die Sünde, noch kämpft er dagegen an. Unter dem Gesetz kämpft er, wird aber überwunden. Unter der Gnade kämpft er und siegt. Im Himmel aber gibt es nur noch Sieg, und keinen Kampf mehr bis in alle Ewigkeit. Hier in der Gnade besteht unser Glück darin, dass es

2 Aurelius Augustinus (354-430), Bischof von Hippo, ist einer der einflussreichsten Theologen des Abendlandes, vor allem aufgrund seiner Beiträge zur Trinitätslehre und seiner Ausarbeitung der Gnadenlehre. Das bekannte Werk *Bekenntnisse* gilt bis heute als Klassiker der Weltliteratur. Sein Buch *Die Vorherbestimmung der Heiligen* ist 2022 bei Sola Gratia Medien erschienen.